

Serres, M. (1974): *Hermes III. La traduction*, Paris: Editions de Minuit.

Serres, M. (1980): *Le parasite*, Paris: Grasset.

Whitley, R.D. (1972): »Black-Boxism and the Sociology of Science: a Discussion of the Major Developments in the Field«. In: *The Sociological Review Monograph* 18, S. 61-92.

Die Demontage des großen Leviathans:

Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen

MICHEL CALLON UND BRUNO LATOUR

»Kannst du seine Haut mit Stacheln spicken? [...] Lege nur deine Hand daran – denke an den Kampf! – du tust es nicht wieder [...]. Niemand ist so kühn, dass er es aufweckte, und wer kann vor ihm bestehen?«
(Hiob 40, 26f.; Hiob 41, 1)¹

Hobbes' Paradoxon

Die Ausgangslage: Eine Menge gleicher, egoistischer, gesetzlos in einem erbarmungslosen, als »Krieg jeder gegen jeden« bezeichneten Naturzustand lebender Menschen (vgl. Hobbes 1978: 185). Wie kann dieser Zustand beendet werden? Jeder kennt Hobbes' Antwort: durch einen Vertrag, den jeder mit allen anderen abschließt und der einem oder einer Gruppe von Menschen, die keinem andern untergeordnet sind, das Recht gibt, im Namen aller zu sprechen. Sie werden damit zum »Akteur« – und die Menge jener, die durch Verträge miteinander verbunden sind, zu »Autoren« (ebd.: 218). Auf diese Weise »autorisiert« (ebd.: 219), stellt der Souverän die Person dar, die vorgibt, was die anderen sind, was sie wollen und was sie wert sind, Buchhalter aller Schulden, Bürger aller Gesetze, Schreiber aller Eigentumsregister, oberste Bewertungsstelle aller Ränge, Meinungen, Urteile und Währungen. Der Souverän ist zum Leviathan geworden, diesem »sterblichen Gott, dem wir unter dem unsterblichen Gott unseren Frieden und unseren Schutz verdanken« (ebd.: 227).

1 | Die Bibelzitate sind nach der Zürcher Bibel wiedergegeben [Anm. d. Hg.].

Die von Hobbes vorgeschlagene Lösung ist für die politische Philosophie von Interesse. Indem sie zum ersten Mal deutlich die Beziehung zwischen Mikro- und Makro-Akteuren formuliert, erhält sie für die Soziologie allergrößte Wichtigkeit. Hobbes sieht keinen Niveau- oder Größenunterschied zwischen den Mikro-Akteuren und dem Leviathan, *der nicht das Ergebnis einer Transaktion darstellt*. Die Menge, so Hobbes, ist gleichzeitig die Form und die Materie der politischen Körperschaft; dabei wird die Konstruktion dieses künstlichen Körpers so kalkuliert, dass der absolute Souverän nichts anderes als die Summe der Wünsche der Menge ist. Obwohl der Begriff »Leviathan« im Allgemeinen mit dem des »totalitären Monsters« gleichgesetzt wird, macht dieser bei Hobbes keine Aussage aufgrund seiner eigenen Autorität, d.h., er äußert sich nicht, ohne von der Menge, als deren Sprecher, Maskenträger und Verstärker er dient, dazu autorisiert worden zu sein (ebd.: 217). Der Souverän steht weder durch die Natur noch durch seine Funktion *über* dem Volk, noch stellt er ein höheres, größeres Wesen von andersartiger Substanz dar. Er ist das Volk selbst in einem anderen Zustand – wie wir von einem gasförmigen oder festen Zustand sprechen.

Dieser Punkt scheint uns von außerordentlicher Wichtigkeit zu sein, und in diesem Artikel möchten wir seine Konsequenzen untersuchen. Hobbes behauptet, es gäbe keinen *ihrer Natur inhärenten* Unterschied zwischen den Akteuren. Alle Unterschiede hinsichtlich Niveau, Größe und Fähigkeiten stellen Ergebnisse eines Kampfes oder einer Verhandlung dar. Man kann nicht aufgrund ihrer Dimensionen zwischen Makro-Akteuren (Institutionen, Organisationen, sozialen Klassen, Parteien, Staaten) und Mikro-Akteuren (Individuen, Gruppen, Familien) unterscheiden, da sie alle gewissermaßen »die gleiche Größe« haben – oder vielmehr: Da ihre Größe primär in ihren Kämpfen entschieden wird, ist sie auch das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe. Für Hobbes wie für uns stellt sich nicht die Aufgabe, Makro- und Mikro-Akteure zu klassifizieren oder das, was wir von Ersteren und Letzteren wissen, zu versöhnen, sondern erneut die alte Frage aufzuwerfen: Auf welche Weise kann ein Mikro-Akteur zu einem Makro-Akteur werden? Wie können viele wie eine/-r handeln?

Die Originalität des von Hobbes gestellten Problems wird teilweise von seiner Lösung – dem sozialen Vertrag – verborgen, deren Unmöglichkeit durch die Geschichte, Anthropologie und neuerdings auch Ethologie erwiesen wurde. Der Vertrag stellt jedoch eine besondere Instanz eines generelleren Phänomens dar: dem der Übersetzung.² Übersetzung umfasst alle Verhandlungen, Intrigen, Kalkulationen, Überredungs- und Gewaltakte³, dank derer ein Akteur oder eine Macht die Autorität, für einen ande-

2 | Das Konzept wurde von Serres (1974) entwickelt und dann von Callon (1976) auf die Soziologie angewendet.

3 | Sogar das Opfer bei Girard (1978) stellt nichts anderes als eine erhabene und

ren Akteur oder eine andere Macht zu sprechen oder zu handeln, an sich nimmt oder deren Übertragung auf sich veranlasst.⁴ »Unsere Interessen sind dieselben«, »Tu, was ich will«, »Du kannst ohne mich keinen Erfolg haben« – immer wenn ein Akteur von »uns« spricht, übersetzt er oder sie andere Akteure in einen einzigen Willen, dessen Geist und Sprecher/-in er oder sie wird. Er oder sie beginnt, für mehrere zu handeln – nicht nur für eine/-n –, wird damit stärker, wächst. Der soziale Vertrag zeigt in einer Rechtsterminologie, am Ursprung der Gesellschaft in einer unumstößlichen Alles-oder-Nichts-Zeremonie, welche Übersetzungsprozesse sich in empirischer und umkehrbarer Weise, in einer Vielzahl detaillierter, alltäglicher Verhandlungen offenbaren. Der Vertrag muss nur durch Übersetzungsprozesse ersetzt werden, um den Leviathan zum Wachsen zu bringen und damit Hobbes' Lösung ihre Originalität zurückzugeben.

Das Ziel dieses Artikels besteht darin aufzuzeigen, was aus der Soziologie wird, wenn wir Hobbes' zentrale Hypothese beibehalten – vorausgesetzt, wir ersetzen den Vertrag durch ein allgemeines Übersetzungsgesetz. Wie können wir die Gesellschaft beschreiben, wenn unser Ziel in der Analyse der Konstruktion von Größenunterschieden zwischen Mikro- und Makro-Akteuren besteht?

Die von uns zur Beschreibung des Leviathans aufgestellten methodologischen Beschränkungen sollten nicht missverstanden werden; unsere Bemühungen würden ihr Ziel vollständig verfehlen, wenn wir zwischen »Individuen« und »Institutionen« unterscheiden und dabei annehmen würden, dass die Erstgenannten in die Sphäre der Psychologie, die Zweiten in die Wirtschaftsgeschichte fielen.⁵ Es gibt natürlich Makro- und Mikro-Akteure; die Unterschiede zwischen ihnen werden jedoch durch Machtverhältnisse und die Konstruktionen von Netzwerken hergestellt, die sich der *Analyse entziehen*, wenn wir a priori annehmen, dass Makro-Akteure größer oder überlegener seien als Mikro-Akteure. Solche Machtverhältnisse und Übersetzungsprozesse tauchen noch einmal und deutlicher auf, wenn wir Hobbes in seiner seltsamen Annahme folgen, dass alle Akteure isomorph

grausame Form von Vertrag und ein bestimmter Fall von Übersetzung dar. Es kann nicht zur Grundlage anderer Formen gemacht werden.

4 | Der Begriff »Akteur« hat von jetzt an die semiotische Definition von Greimas (im »Dictionnaire sémiotique« 1979) als »jede Diskurseinheit, [die] eine Rolle inne hat«; wie der Begriff »Kraft« ist er keinesfalls nur auf Menschen begrenzt.

5 | Vgl. die vernichtende Kritik der Psychoanalyse durch Deleuze und Guattari (1972). Für sie besteht kein Größenunterschied zwischen einem Kindertraum und dem Reich eines Eroberers oder der Erzählung eines Familienlebens und einer politischen Geschichte. Das Unbewusste ist nicht »individuell«, sodass wir in unseren innersten Träumen noch innerhalb der gesamtpolitischen Körperschaft agieren und umgekehrt.

sind.⁶ Isomorphie bedeutet nicht, dass alle Akteure *dieselbe* Größe haben, sondern dass es a priori keinen Weg gibt, die Größe festzulegen, da diese das Ergebnis eines langen Kampfes darstellt. Die beste Art, diesen Sachverhalt zu verstehen ist, Akteure als Netzwerke aufzufassen. Zwei Netzwerke können dieselbe Gestalt haben, obwohl das eine nur punktuell auftritt, während das andere sich über das ganze Land erstreckt; genau wie der Souverän einer unter anderen sein und gleichzeitig die Personifizierung aller anderen darstellen kann. Das Büro des Financiers ist nicht größer als die Werkstatt des Schusters, genauso wenig wie sein Gehirn, seine Kultur, das Netzwerk von Freunden oder seine Welt. Der Letztgenannte ist jedoch »nur« ein Mann, der Erste hingegen ein »großer Mann«.

Zu häufig *wechseln* Soziologen – genauso wie Politiker oder der Mann auf der Straße – *ihren Analyserahmen* in Abhängigkeit davon, ob sie mit einem Makro- oder einem Mikro-Akteur, dem Leviathan oder einer sozialen Interaktion, der Kultur oder individuellen Rollen umgehen. Indem sie den Analyserahmen wechseln, bestätigen sie die Machtverhältnisse, geben sie dem Gewinner Hilfestellung und dem Verlierer das »vae victis«. Das Problem ist dringlich geworden, da gegenwärtig kein Soziologe Makro- und Mikro-Akteure mit denselben Werkzeugen und Argumenten untersucht. Stattdessen nehmen sie die Niveauunterschiede zwischen mikro- und makro-sozialer Analyse noch immer als selbstverständlich an, obwohl sie sie in einer breiten Synthese versöhnen wollen (Duster 1981; Bourdieu 1981).

Es scheint, als hingen Soziologen zu oft einer irrigen Meinung an: Entweder glauben sie an die Existenz von Makro-Akteuren und antizipieren deren Stärke, indem sie ihnen zu einem stärkeren Wachstum verhelfen.⁷ Oder sie leugnen ihre Existenz, und wenn sie denn einmal existieren, verweigern sie uns das Recht, sie zu erforschen.⁸ Diese beiden alternierenden, aber symmetrischen Fehler rühren jedoch von derselben Vorannahme her: in der Akzeptanz der gegebenen Tatsache, dass Akteure von verschiedener oder gleicher »Größe« sein können. Sobald wir diese Vorannahme zurückweisen, werden wir wiederum mit Hobbes Paradoxon konfrontiert: Kein Akteur ist größer als ein anderer außer durch eine zu untersuchende Transaktion (Übersetzung). Wenn man Hobbes Paradoxon treu bleibt, vermeidet man symmetrische Fehler und versteht das Wachstum des Leviathans, wie wir in diesem Artikel zeigen werden.

6 | An diesem wie an den meisten Punkten fehlt Hobbes Originalität (vgl. Macpherson 1962). Nicht der Marxismus hilft das, was Hobbes' Theorie zugrunde liegt, zu interpretieren, sondern im Gegenteil: der Letztere kann erklären, was Ersterem zugrunde liegt.

7 | Vgl. die Schlussfolgerung dieses Kapitels.

8 | Bspw. Cicourel (1964) als ein Beispiel für Erfordernisse, die dem Beobachter die Hände binden. Ethnomethodologen haben seitdem die Beschränkungen dessen, was man über die Gesellschaft aussagen kann, vermehrt.

In Abschnitt 2 versuchen wir, das folgende Paradoxon zu lösen: Wenn alle Akteure isomorph sind und keiner von Natur aus größer oder kleiner ist, wieso stellen sie dann entweder Makro-Akteure oder Individuen dar? In Abschnitt 3 werden wir untersuchen, wie Akteure zu- und abnehmen und wie die von uns vorgeschlagenen Methoden uns befähigen, ihnen durch ihre verschiedenen Größestadien zu folgen, ohne den Analyserahmen ändern zu müssen. Zuletzt betrachten wir in der Schlussfolgerung die Rolle der Soziologen in solchen Veränderungen der relativen Größe etwas detaillierter.

Paviane oder der unmögliche Leviathan

Verlassen wir Hobbes' Mythos des Leviathans und wenden uns stattdessen einem anderen zu: dem unmöglichen Affen-Leviathan oder der Schwierigkeit, Makro-Akteure innerhalb einer in der Wildnis lebenden Pavianherde aufzubauen.⁹ Hobbes glaubte, dass Gesellschaft nur unter Menschen entsteht.¹⁰ Man glaubte dies eine relativ lange Zeit, bis man Ansammlungen von Tieren näher untersuchte und herausfand, dass Theorien über das Entstehen von Gesellschaften genauso wie auf Menschen auch auf Primaten, Ameisen und Hunde zutreffen. Diese »ungeordneten« Herden von wilden Tieren – fressend, sich paarend, heulend, spielend und miteinander in einem Durcheinander von Haaren und Fängen kämpfend – deckt sich ziemlich genau mit dem von Hobbes dargelegten »Naturzustand«. Ohne Zweifel ist das Leben eines Pavians »einsam, arm, widerwärtig, roh und kurz« (Hobbes 1978: 186). Dieses Bild totaler Unordnung ermöglichte von Anfang an die Bildung eines Kontrasts zwischen menschlicher Gesellschaft und tierischem Wesen, sozialer Ordnung und Chaos. Zumindest hat man Tiere so gesehen, bis die Menschen tatsächlich damit begannen, sie aus der Nähe zu erforschen. Als Forscher vor dem Zweiten Weltkrieg und intensiver noch seit den 1950er Jahren damit begannen, Paviane zu studieren, gab jeder von ihnen eine andere Rekonstruktion von Hobbes' Leviathan ab.¹¹ Die Paviane lebten nicht länger in ungeordneten Verbänden, sondern in rigiden Kohorten, in denen die Weibchen und ihre Jungen von dominan-

9 | Der größte Teil dieses Kapitels wurde von der Arbeit Shirley Strums inspiriert. Sie ist keinesfalls verantwortlich für die unangenehme Situation, in die wir ihre Paviane gebracht haben, sondern nur für die neue und revolutionäre Art, in der sie Tiersoziologie versteht. Zur direkten Referenz vgl. Strum (1975a: 672-791, 1975b: 755-757, 1982). Zur Analyse des Bindeglieds zwischen Primatologie und politischer Philosophie vgl. Haraway (1978: 21-60).

10 | Außer Insekten, natürlich, Hobbes (1978: 225).

11 | Zwei allgemeinere Darstellungen in Kummer (1973) und Rowell (1972). Zum historischen Hintergrund vgl. Haraway (1978, 1983).

ten, entsprechend einer strikten Hierarchie organisierten Männchen umgeben waren. In den 1970ern wurde das Bild einer pyramidenförmigen Gesellschaft von Affen als Kontrastbild für menschliche Gesellschaften verwendet, denen jedoch eine größere Flexibilität, Freiheit und Komplexität unterstellt wurde. Über 30 Jahre wurde die Erforschung von Primaten als Projektionsfläche benutzt: Zuerst beobachtete man tierisches Chaos, dann ein rigides, beinahe totalitäres System. Paviane mussten den Leviathan rekonstruieren und deshalb vom Krieg aller gegen alle zum absoluten Gehorsam übergehen.

Trotzdem haben den Tieren näher stehende Beobachter nach und nach einen unterschiedlichen Leviathan herausgearbeitet. Tatsächlich verfügen die Paviane über eine Organisation, in der nicht alles gleichermaßen möglich ist. Ein Tier kommt nicht jedem anderen gleich nah, ein Tier bedeckt oder laust nicht ein zufälliges anderes oder geht willkürlich beiseite – auch Tiere können nicht hingehen, wohin sie wollen. Diese Organisation ist jedoch niemals starr genug, um ein integriertes System zu bilden. Als die Beobachter ihre Paviane langsam besser kennen lernten, wurden die Dominanzhierarchien flexibler und lösten sich schließlich auf – zumindest was die Männchen betraf (Strum 1982). Die primäre Aggressivität nahm ab: Sie wurde als beständig kanalisiert und sozialisiert betrachtet, bis die Gruppen von Pavianen am Ende erstaunlich »zivilisiert« erschienen. Die berühmten elementaren Impulse, die den Krieg aller gegen alle antrieben – fressen, kopulieren, dominieren, sich vermehren –, wurden durch das Spiel sozialer Interaktionen ausgesetzt, zum Halten gebracht oder gebeugt. Es gibt weder Chaos noch ein rigides System. Jetzt leben die Paviane in Einheiten, von denen keine weder starr noch flexibel ist. Zu den Unterscheidungen der Größe, des Geschlechts, des Alters und sozialer Beziehungen treten die der Familie, des Clans und der Freundschaftsnetzwerke oder sogar die durch Traditionen und Bräuche bedingten Gewohnheiten. Keine dieser Kategorien ist klar definiert, da alle zusammen ins Spiel kommen und auch wieder auseinander brechen können. Beobachter konstruieren die Paviangesellschaft nun als eine, deren Textur viel stärker als erwartet, aber gleichzeitig auch bedeutend flexibler ist als von den Forschern der Nachkriegszeit, die dies für ein Chaos wilder Tiere hielten, angenommen.

Damit die Paviangesellschaft gleichzeitig so flexibel und fest gefügt sein konnte, wurde eine erstaunliche Hypothese vorgebracht: Dem Affen musste mehr und mehr extensive Sozialkompetenz verliehen werden, um ihn zur Reparatur, Vervollständigung und unaufhörlichen Festigung des Gewebes einer so komplexen Gesellschaft zu befähigen.¹² Das Leben eines Pavians innerhalb der neuen, für ihn geschmiedeten Gesellschaft ist nicht

12 | Dies war bereits sichtbar in Kummer (1968) und sehr klar ausformuliert in Kummer (1978: 687-707).

einfach; es stellt sich tatsächlich als nicht weniger schwierig dar als unser eigenes in ethnomethodologischen Arbeiten enthülltes Leben. Ein Pavian muss ständig bestimmen, wer wer ist, wer überlegen und wer unterlegen, wer die Gruppe leitet und wer folgt, wer beiseite treten muss, um ihm den Weg frei zu machen. Als einzige Orientierungshilfe dienen ihm vage Sets, deren Logik dazu ausgelegt ist, hunderte von Elementen zu umfassen. Jedes Mal ist es – im Wortlaut der Ethnologen – notwendig, das Register bzw. die Indexikalität zu reparieren. Wer ruft? Was will er sagen? Keine Markierungen, keine Kleider, keine klaren Zeichen. Natürlich gibt es viele Zeichen, Knurren und Hinweise, aber keines von ihnen ist tatsächlich genügend unzweideutig. Nur der Kontext gibt Aufschluss, jedoch kann die Vereinfachung und Einschätzung des Kontextes ebenfalls Kopfzerbrechen bereiten. Aus diesem Grund vermitteln uns diese Tiere heute einen so seltsamen Eindruck; im Herzen des Urwalds lebend sollten sie nichts anderes zu tun haben als zu fressen und sich zu paaren – stattdessen besteht ihre einzige Sorge darin, ihre Beziehungen zu stabilisieren oder – nach Hobbes – Körper auf dauerhafte Weise mit anderen Körpern zu verbinden. Im selben Ausmaß wie wir bauen sie eine Gesellschaft auf, die ihre Umgebung, ihren Schutz, ihre Aufgabe, ihr Spiel und ihre Bestimmung darstellt.

Zur Vereinfachung könnte man sagen, dass es sich bei Pavianen um »soziale Tiere« handelt. Wie wir wissen, leitet sich das Wort »sozial« von »socius« ab, das seinerseits mit »sequi«, »folgen«, verwandt ist. Zuerst geht es also darum zu folgen, dann eine Allianz zu bilden oder sich einer bestehenden anzuschließen, schließlich etwas gemeinsam zu haben, zu teilen. Einige handeln wie eine Einheit; die soziale Verbindung besteht. Paviane verhalten sich auf dieselbe Weise sozial wie alle sozialen Tiere: Sie folgen einander, binden sich gegenseitig in Rollen ein, bilden Allianzen, teilen bestimmte Verbindungen und Territorien. Sie verhalten sich aber auch insofern sozial, als sie ihre Allianzen, Verbindungen und Abgrenzungen nur durch die uns Menschen von Ethnomethodologen für die Reparatur der Indexikalität zugeschriebenen Werkzeuge und Prozeduren erhalten und verstärken können. Sie stabilisieren fortwährend die Verbindungen zwischen Körpern, indem sie auf andere Körper einwirken.¹³

Aber unter den Pavianen sind es die lebenden Körper alleine, die – wie Hobbes es fordert – zur gleichen Zeit Form und Materie des Leviathans bilden. Was aber geschieht, wenn dies so ist? Es gibt keinen Leviathan. Wir müssen nun die zentrale Frage wie folgt formulieren: Wenn die Paviane die Forderungen Hobbes erfüllen und uns das Schauspiel einer Gesellschaft ohne soliden Leviathan oder dauerhafte Makro-Akteure liefern, auf welche Weise werden dann die soliden, dauerhaften Makro-Akteure kon-

13 | Dies ist entweder der Fall in der Art der Soziologie Bourdieus, die Kummer verwendet, um seine Paviane zu beschreiben (1978), oder im soziobiologischen Mythos der Verteidigung von Investitionen.

struiert, deren Bildung wir überall in menschlichen Gesellschaften verfolgen können?

Hobbes war der Meinung, der Leviathan könnte mit Körpern erbaut werden; allerdings bezog er sich ausschließlich auf Paviane. Sein Leviathan hätte niemals gebaut werden können, wenn die Körper gleichzeitig Form und Materie des sozialen Körpers dargestellt hätten. Um eine Gesellschaft zu stabilisieren muss jeder – gleichgültig, ob es sich dabei um Affen oder Menschen handelt – Bindungen ins Spiel bringen, *die die sie formenden Interaktionen überdauern*; die Strategien und Ressourcen können zwischen menschlichen und Paviangesellschaften variieren. Statt z.B. in der Art eines Pavians geradewegs auf die Körper von Kollegen, Eltern oder Freunden einzuwirken, können Menschen sich solidieren und sich weniger variablen Materialien zuwenden, um auf eine dauerhaftere Weise auf die Körper der Kollegen, Eltern oder Freunde einzuwirken. Im Naturzustand ist niemand stark genug, um jeder Koalition standzuhalten.¹⁴ Wenn man jedoch den Naturzustand transformiert, indem man so weit als möglich unbesiegelte Allianzen durch Wände und geschriebene Verträge, die Ränge durch Uniformen und Tätowierungen und reversible Freundschaften durch Namen und Zeichen ersetzt, erhält man einen Leviathan.

»[S]ein Verschluss ein Siegel von Stein. Eines fügt sich ans andre, kein Lüftchen drängt sich dazwischen. Ein jedes hängt fest an dem andern; sie schließen zusammen, lassen sich nicht trennen.« (Hiob 41, 6-8)

Man erhält einen Unterschied in der relativen Größe, wenn ein Mikro-Akteur zusätzlich zu den eingegliederten Körpern auch die größte Anzahl dauerhafter Materialien eingliedern kann. Er oder sie schafft Größe und Langlebigkeit, die anderen dagegen werden vergleichsweise klein und kurzlebig. Genau in einem Punkt, den die Analyse oft vernachlässigt, liegt das Geheimnis des Unterschieds zwischen Mikro- und Makro-Akteuren. Die Primatologen verschweigen, dass den Pavianen zur Stabilisierung ihrer Welt keines der menschlichen, von den Beobachtern manipulierten Instrumente zur Verfügung steht; Hobbes verschweigt, dass kein noch so feierliches Versprechen den Vertragspartnern genügend Furcht einflößt, um sie zum Gehorsam zu zwingen. Weiter verschweigt er, dass das, was den Souverän furchterregend und den Vertrag feierlich macht, lediglich der Palast, von dem aus er spricht, die ihn umgebenden, gut ausgerüsteten Armeen und die ihm dienenden Schriftgelehrten mit ihren Geräten sind.¹⁵

14 | In Bezug auf Menschen vgl. Hobbes (1978: 183) und in Bezug auf Paviane vgl. Strum (1982).

15 | In seinem »Myth of the Machine« versucht Mumford (1966), verschiedene Arten von Materialien zu integrieren, wobei ihm allerdings zwei Fehler unterlaufen: Erstens ist er zu sehr der Maschinenmetapher verhaftet, statt sie aufzulösen; zwei-

Die Ethnomethodologen vergessen, den Sachverhalt in ihre Analyse zu integrieren, dass kontextuelle Mehrdeutigkeit in menschlichen Gesellschaften teilweise reduziert wird durch ganze Arsenale von Werkzeugen, Bestimmungen, Wänden und anderen, nur ansatzweise analysierten Objekten. Wir müssen nun hinzufügen, was ihre Analyse ausgelassen hat, und mit denselben Methoden die Strategien untersuchen, die Körper, Materialien, Techniken, Gefühle, Gesetze und Organisationen einbinden. Statt den Untersuchungsgegenstand in Dichotomien von sozial oder technisch, menschlich oder tierisch, mikro oder makro zu teilen, behalten wir für unsere Analyse nur *Gradienten der Widerstandsfähigkeit* und betrachten lediglich die *Variationen relativer Solidität und Dauerhaftigkeit von verschiedenen Materialien*.

Durch die Verbindung von Materialien mit verschiedener Dauerhaftigkeit wird eine Reihe von Praktiken so in eine Hierarchie eingeordnet, dass einige stabil werden und nicht mehr länger beachtet werden müssen. Auf diese Weise vollzieht sich »Wachstum«. Um einen Leviathan aufzubauen ist es nötig, *etwas mehr* als Beziehungen, Allianzen und Freundschaften in Rollen einzubinden. Ein Akteur wächst mit der Anzahl von Beziehungen, die er oder sie in so genannten »Black Boxes« ablegen kann. Eine Black Box enthält, was nicht länger beachtet werden muss – jene Dinge, deren Inhalte zum Gegenstand der Indifferenz geworden sind. Je mehr Elemente man in Black Boxes platzieren kann – Denkweisen, Angewohnheiten, Kräfte und Objekte –, desto größer sind die Konstruktionen, die man aufstellen kann. Natürlich bleiben Black Boxes niemals vollständig geschlossen oder richtig abgesperrt – wie es in manchen Fällen besonders bei den Pavianen vorkommt –; Makro-Akteure können jedoch vorgeben, sie *wären* verschlossen und dunkel. Obwohl wir – wie die Ethnomethodologen gezeigt haben – alle fortwährend um die Schließung undichter Black Boxes kämpfen, müssen Makro-Akteure wenigstens nicht alles *mit gleicher Intensität* verhandeln. Sie können weitermachen und sich auf eine Kraft verlassen, während sie um eine andere verhandeln. Wenn sie dabei nicht erfolgreich wären, könnten sie die soziale Welt nicht vereinfachen. Mechanisch ausgedrückt könnten sie keine Maschine produzieren – was bedeutet, dass sie eine fortwährende Willensanstrengung verbergen, um den Eindruck von sich selbst bewegenden Kräften zu erwecken. In der Terminologie der Logik könnten sie keine Argumentationskette aufstellen – was bedeutet: Sie könnten keine unter bestimmten Prämissen ablaufende Diskussion stabilisieren und Folgerungen erlauben oder eine Ordnung zwischen verschiedenen Elementen etablieren.

tens nimmt er die Größe der Megamaschine als selbstverständlich an, statt ihrer Genealogie nachzugehen. Dasselbe gilt für Leroi-Gourhan (1964): Obwohl er sich bemüht, die Grenzen zwischen Technik und Kultur zu verwischen, favorisiert er dennoch eine Art von Trennung und Determinismus.

Falls der Ausdruck »Black Box« zu starr erscheint, um die Kräfte zu beschreiben, die die Stapel von Boxen verschließen, hermetisch versiegeln und undurchsichtig machen, bietet sich eine andere Metapher an, die Hobbes verwendet haben könnte, hätte er Waddington (1977) gelesen. In den ersten Augenblicken der Befruchtung sind alle Zellen gleich, jedoch sehr schnell bildet sich eine epigenetische Landschaft heraus, aus der bestimmte, zur Irreversibilität neigende Routen herausgeschnitten werden. Diese werden als »Chreoden« bezeichnet. Dann beginnt die zelluläre Differenzierung. Ob wir nun von Black Boxes oder Chreoden sprechen, immer beziehen wir uns auf die Erschaffung von Asymmetrien. Stellen wir uns nun einen Körper vor, in dem Differenzierung niemals vollständig irreversibel zu machen ist, in dem jede Zelle versucht, die anderen in eine irreversible Spezialisierung zu zwingen und viele Organe permanent für sich beanspruchen, der Kopf des Programms zu sein. Wenn wir uns ein solches *Monstrum* vorstellen, haben wir damit schon ein ziemlich deutliches Bild des vor unseren Augen wachsenden Körpers des Leviathans.

Das Paradoxon, mit dem wir die Einleitung beendet haben, ist nun aufgelöst. Obwohl alle Akteure isomorph sind, enden wir mit Akteuren verschiedener Größe, weil einige von ihnen dauerhaft mehr Elemente in Black Boxes deponieren und damit ihre relative Größe verändern konnten. Die Frage der Methode ist ebenfalls gelöst. Wie können wir Makro- und Mikro-Akteure untersuchen – so fragten wir uns –, ohne Größenunterschiede zu bestätigen? Antwort: Indem wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf das Soziale, sondern auf die Prozesse lenkten, durch die ein Akteur dauerhafte Asymmetrien schafft. Es braucht uns dabei nicht weiter zu interessieren, dass unter diesen Prozessen einige zu Verbindungen führen, die man »sozial« – also Verbindungen von Körpern – und andere, die man »technisch« – Verbindungen von Materialien – nennen könnte. Einzig die Unterschiede zwischen den in Black Boxes deponierten Elementen und jenen, die für zukünftige Verhandlungen offen zur Verfügung stehen, sind relevant für unsere weitere Betrachtung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich bei Makro-Akteuren um Mikro-Akteure handelt, die über vielen (undichten) Black Boxes platziert sind. Sie sind weder größer noch komplexer als Mikro-Akteure; im Gegenteil verfügen sie über dieselbe Größe und sind tatsächlich einfacher als Mikro-Akteure, wie wir sehen werden. Wir können nun betrachten, wie der Leviathan strukturiert ist, weil wir wissen, dass wir uns nicht von der relativen Größe der Meister beeindrucken oder von der Dunkelheit der Black Boxes erschrecken lassen müssen.

Ein Essay über Teratologie

In diesem Abschnitt verlassen wir Hobbes' barbarischen, legalistischen Leviathan und auch den »Busch- und Savannen«-Leviathan, den wir bei den Pavianen in Aktion beobachtet haben. Stattdessen verfolgen wir einen Teil des riesigen, mythischen Monstrums in einem modernen Kontext: die Art, in der zwei Akteure – »Electricité de France« (EDF) und »Renault« – im Verlauf eines in den 1970er Jahren zwischen ihnen ausgetragenen Kampfes ihre relativen Dimensionen veränderten (Callon 1978a, 1978b).

Um die üblichen Unterscheidungen (makro/mikro, menschlich/tierisch, sozial/technisch), von denen wir gezeigt haben, dass sie nicht sehr zweckdienlich sind, zu ersetzen, brauchen wir eine den oben angeführten methodologischen Prinzipien entsprechende Terminologie. Was ist ein »Akteur«? Jedes Element, das Raum um sich herum beugt, andere Elemente von sich abhängig macht und deren Willen in seine eigene Sprache übersetzt. Ein Akteur bewirkt Veränderungen in der Menge von Elementen und Konzepten, die für gewöhnlich zur Beschreibung der sozialen und der natürlichen Welt verwendet wird; indem er festlegt, was zur Vergangenheit gehört und woraus die Zukunft besteht, was vorher war und danach kommt, indem er Bilanzen aufstellt und Chronologien aufzeichnet, erzwingt er seinen eigenen Raum und seine eigene Zeit. Er definiert den Raum und seine Organisation, Größen und ihre Maße, Werte und Standards, die Gewinne und Regeln des Spieles – sogar die Existenz des Spiels selbst. Oder er erlaubt einem anderen, mächtigeren Akteur als er selbst diese Festlegung. Der Kampf um das Wesentliche ist oft beschrieben worden, jedoch nur wenige haben herauszufinden versucht, wie ein Akteur diesen Asymmetrien Dauerhaftigkeit verleihen, wie er eine Zeitlichkeit und einen Raum festlegen kann, die anderen aufgezwungen werden. Dennoch ist die Antwort auf diese Frage im Prinzip ganz einfach: durch das Einbinden dauerhafterer Elemente, die an die Stelle der vorläufigen Niveauunterschiede treten, die er/sie etablieren konnte. Schwache, reversible Interaktionen werden durch starke ersetzt. Zuvor konnten die vom Akteur dominierten Elemente in alle Richtungen entkommen, aber das ist nun nicht länger möglich; statt einer Vielzahl von Möglichkeiten finden wir Kräftelinien, obligatorische Passagepunkte, Richtungen und Deduktionen.¹⁶

»Electricité de France« und »Renault«: Hybriden und Chimären

Nehmen wir den Fall der »Electricité de France« (EDF), die in den frühen 1970er Jahren darum kämpfte, ein Elektrofahrzeug auf den Markt zu bringen. Mit dem Ziel, das ideale Elektrofahrzeug zu entwickeln, wagt die EDF

16 | Umfangreichere Beschreibungen befinden sich in Nietzsche (1974); Deleuze/Guattari (1979); Latour (1981).

sich auf ein ihr völlig neues Terrain; sie vollzieht das, indem sie die Totalität einer Welt neu definiert, aus der sie das, was natürlich ist, und das, was technisch ist, ausschneidet. Die EDF platziert die Entwicklung industrieller Gesellschaften als Ganzes in einer Black Box und bindet sie zum eigenen Vorteil in eine Rolle ein. Den Ideologen dieses öffentlichen Unternehmens zufolge ist der totale Konsum der Nachkriegsjahre dem Untergang geweiht; deshalb muss die Richtung zukünftiger Produktion das Glück des Menschen und seine Lebensqualität mit in Betracht ziehen. Diese Sicht unserer zukünftigen Gesellschaft vor Augen schlussfolgern die Ideologen, dass die benzinbetriebenen Autos – die am besten den Erfolg und die Sackgassen des Wachstums um seiner selbst willen symbolisieren – nun ebenfalls dem Untergang geweiht seien. Die EDF schlägt vor, den Schluss aus dieser »unausweichlichen« sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zu ziehen und den internen Verbrennungsmotor nach und nach durch ein Elektrofahrzeug zu ersetzen.

Nachdem auf diese Weise die soziale Entwicklung definiert wurde, bestimmt die EDF weiter die Entwicklung der Technik, die dabei sorgfältig von der sozialen Welt getrennt wird: eine neue unanfechtbare und unausweichliche Black Box. Die EDF beschließt, das Problem des VEL (das elektrische Fahrzeug) als ein Generatorenproblem zu betrachten. Nachdem diese Prämissen einmal festgelegt worden sind, bezeichnet die EDF verschiedene Wahlmöglichkeiten – die sie evokativ »Kanäle« nennt. Eine Reihe von Prozeduren, von Laboratorien, Industriellen und – am wichtigsten – eine Chronologie sind immer unausweichlich mit jedem Kanal verbunden. Vorausgesetzt, dass die Blei-Akkumulatoren zufrieden stellend von dieser oder jener Firma entwickelt werden, können sie bis 1982 Verwendung finden; 1982-90 werden dann die Jahre der Zink-Nickel-Akkumulatoren und der Zink-Luft-Zirkulationsgeneratoren sein; von 1990 an stehen Brennstoffzellen zum Gebrauch bereit. Diese Folge von Entscheidungen setzt sich aus verstreuten, verschiedenen Kontexten entnommenen Elementen zusammen – herausgefiltert von EDFs Ingenieuren, Führungskräften und Ideologen, wo immer sie auffindbar waren. Aus diesen verstreuten Teilen erschafft die EDF ein Netzwerk von Kanälen und regulierten Sequenzen.

Mit der Herstellung paralleler Verbindungen zwischen den übergreifenden sozialen und technischen Kanälen gibt sich die EDF aber nicht zufrieden; sie beginnt, die Produkte, die die Industriellen produzieren möchten, und die Bedürfnisse, die die Kunden und Konsumenten spüren, in eine einfache Sprache zu übersetzen. EDF sieht einen riesigen Markt für Blei-Akkumulatoren – jene für leichte kommerzielle Fahrzeuge – voraus; Zink-Akkumulatoren werden mit Sicherheit für den Einsatz in elektrischen Taxis bevorzugt, während Brennstoffzellen mit Sicherheit den privaten Automarkt in seiner Gesamtheit erobern.

Innerhalb einer Spanne von einigen wenigen Jahren beginnt die EDF durch das Organisieren der Kanäle, Zweigstellen und Entwicklungen, die

tiefsten Wünsche, das technische Wissen, die Bedürfnisse und Fähigkeiten einer großen Anzahl von Akteuren zu übersetzen. Folglich strukturiert die EDF eine Realität, indem sie eine gigantische organisatorische Karte erstellt, auf der jede Black Box, d.h. jedes abgegrenzte Inselchen, durch Pfeile mit anderen Boxen verbunden ist. Die Inselchen sind geschlossen, die Pfeile eindeutig – der Leviathan ist strukturiert. Der Akteur sagt dir, was du willst, wozu du in 5, 10 oder 15 Jahren in der Lage sein wirst, in welcher Reihenfolge du was tun wirst, was du besitzen willst und wozu es bei dir reichen wird. Und du *glaubst* es wirklich, du identifizierst dich mit dem Akteur und wirst ihm oder ihr mit aller Kraft helfen, unwiderstehlich angezogen von den Niveau-Unterschieden, die er oder sie geschaffen hat. Was Hobbes noch als Austausch von Worten während einer Periode universellen Kriegszustandes beschrieben hat, sollte folgendermaßen subtiler gefasst werden: Ein Akteur formuliert, was ich will, weiß, tun kann, stellt heraus, was möglich und was unmöglich, was sozial und was technisch ist – die parallele Entwicklung und Eröffnung eines Marktes für Zink-Taxis und elektrische Postautos. Wie hätte ich widerstehen können, wenn das genau das darstellt, was ich will, wenn darin die korrekte Übersetzung meiner unformulierten Wünsche besteht?

Ein Akteur wie die EDF zeigt deutlich auf, wie der Leviathan praktisch – nicht juristisch – aufgebaut ist. Er deutet sich selbst in jedem Element an und unterscheidet nicht zwischen Elementen aus dem Bereich der Natur (Katalyse, Textur von Gittern in der Brennstoffzelle), der Wirtschaft (Kosten für ein Auto mit internem Verbrennungsmotor, der Markt für Busse) oder der Kultur (Stadtleben, »Homo automobiles«, Furcht vor Umweltverschmutzung). Er verbindet alle diese verstreuten Elemente in einer Kette untrennbar miteinander; man muss sie durchlaufen wie eine sich entfaltende Argumentationskette – als würde ein System entwickelt oder ein Gesetz angewendet. Diese Kette oder Sequenz folgt einer Chreode oder einer Reihe von Chreoden, die so den Handlungsspielraum anderer Akteure, ihre Positionen, Wünsche, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten bestimmen; was sie tun wollen und wozu sie in der Lage sein werden, ist kanalisiert. Auf diese Weise deponiert die EDF – wie jeder Leviathan – nach und nach Interaktionen; es existiert nun etwas einem Inhalt und etwas einem Behälter Vergleichbares, wobei der Inhalt von flüssiger, der Behälter von fester Form ist. Unser Willen fließt in die EDF-Kanäle und Netzwerke; wir eilen in Richtung des elektrischen Motors, wie das Wasser eines Flusses an Steinen und von Hydraulik-Ingenieuren entworfenen Betonröhren vorbei Richtung Seine eilt. Bestimmte Akteure werden dabei dank der vorhergehenden Mineralisierung zur Form des Körpers des Leviathans, andere zu seiner Materie – im Gegensatz zu Hobbes' Behauptung.

Wie wir bereits festgestellt haben, ist ein Akteur niemals allein – trotz allem, was er hat; vergeblich füllt er die soziale Welt aus, totalisiert Geschichte und die Willenszustände – er kann niemals allein sein, da alle Ak-

teure isomorph sind und ihn jene, die er in Rollen einbindet, auch wieder verlassen können. Die Rolle eines Akteurs erfuhr z.B. im Rahmen der groß angelegten Verbindung der Notwendigkeiten eine Neudefinierung durch die EDF. »Renault«, die zu jener Zeit benzinbetriebene Autos produzierten, schienen einer glänzenden Zukunft entgegenzusehen und den industriellen Fortschritt in Frankreich zu symbolisieren. Die EDF veränderte ihre Bestimmung und nahm ihnen damit die Zukunft. Jetzt symbolisiert »Renault« durch die Verstopfung der Städte, die Umweltverschmutzung und die Zukunft der industriellen Gesellschaft die dem Untergang geweihten Industrien und ist – wie die anderen – gezwungen, Änderungen in ihrer geplanten Produktion vorzunehmen: »Renault« möchte nun die Fahrgestelle für die von der EDF geplanten elektrischen Fahrzeuge bauen. Diese bescheidene Rolle liegt der Firma und entspricht dem, was sie unbedingt will. Also passt sich »Renault« wie das restliche Frankreich dem Willen der EDF an und bewegt sich mit ihr in Richtung auf eine vollkommen elektrische Zukunft.

Bis jetzt haben wir noch nicht erläutert, ob es sich dabei für die EDF um eine Traumkonstruktion ihrer Ingenieure oder um die Realität handelt. Tatsächlich ist diese Unterscheidung nicht a priori zu fällen, da es sich dabei um die Basis des Kampfes zwischen den Akteuren handelt. Das Elektrofahrzeug ist »real«. Die Akteure, denen die EDF sich genähert hat und die sie dazu mobilisieren konnte, die Rolle der – von EDF für sie entworfenen – soliden Grundlage zu übernehmen, bleiben bei den von dem öffentlichen Unternehmen festgelegten Niveau-Unterschieden. Nun geschieht jedoch etwas, das uns dabei helfen wird zu verstehen, was wir bereits seit dem Anfang des Kapitels zu erklären suchten: wie relative Dimensionen verändert werden.

In einigen Jahren wird »Renault« als autonomer Akteur verschwunden sein. Zusammen mit dem Benzinmotor ist das Unternehmen dem Untergang geweiht und hat keine andere Wahl, als seine Aktivitäten neu auszurichten – es sei denn, die von der EDF vor und um sich projizierte Landschaft kann umgeformt werden. Aber ist das möglich? Innerhalb der ersten Jahre erweist sich »Renault« als unfähig, sich gegen EDFs Vorhersagen zu behaupten; alle stimmen darin überein, dass das Privatauto keine Zukunft hat.

Wie kann man diese Black Box öffnen? Nach übereinstimmender Ansicht aller Soziologen wird niemand mehr ein Privatauto haben wollen. Wie ist diese Situation umkehrbar? Wer kann technische Ignoranz im Szenario eines Betriebs, der das Produktions- und Vertriebsmonopol für Elektrizität besitzt, entlarven? Unter diesen Umständen scheint die einzige Möglichkeit im Scheitern »Renaults« zu bestehen, sodass einzig die bestmögliche Anpassung an die neue Landschaft – ohne benzinbetriebene Fahrzeuge – übrig bleibt. »Renault« zeigt jedoch kein Interesse am Verschwinden, sondern möchte autonom und ungeteilt bleiben und selbst

über die soziale und technische Zukunft der industriellen Welt entscheiden. Was die EDF so fest verbunden hat, würde »Renault« liebend gern trennen. Deshalb beginnt »Renault«, das Gefüge zu unterminieren, die Wände zu untersuchen, verlorenen Grund zu ersetzen, Verbündete zu suchen. Wie kann »Renault« eine Vision, die – bei unvorsichtigem Vorgehen – morgen bereits Wirklichkeit ist, ins Reich der Fiktion verbannen? Wie kann es die EDF dazu zwingen, ihren Entwurf nicht in die Praxis umzusetzen?

Die EDF prophezeite, dass niemand mehr ein benzinbetriebenes Auto haben wolle; dennoch wächst die Nachfrage nach solchen Fahrzeugen trotz steigender Benzinpreise dauerhaft an. Diese beiden von der EDF in einer starken Interaktion verbundenen Elemente erweisen sich in der Praxis als trennbar. Die Ölpreise können gleichzeitig mit der Nachfrage nach Autos, gleichzeitig mit dem Kampf gegen Umweltverschmutzung und mit der Verstopfung der Städte ansteigen. »Renaults« Hoffnung steigt wieder – es beginnt die Wünsche der Verbraucher auf andere Weise zu übersetzen: Jetzt wollen sie um jeden Preis das traditionelle Privatauto. Als Ergebnis ändert sich die Zukunft ein weiteres Mal: Dem elektrischen Auto fehlt jeglicher natürliche Markt. Dies spricht sich herum. Die Naturgesetze in der Lesart des EDF-Leviathans sind nicht dieselben wie die durch »Renault« interpretierten. Seiner Natur folgend verlangt der Verbraucher in Hinsicht auf Geschwindigkeit, Komfort und Beschleunigung eine Leistung, die das elektrische Auto niemals erbringen kann. Eine von EDFs Prämissen ist damit bereits hinfällig, ein Niveau-Unterschied eingeebnet oder aufgefüllt, eine der Black Boxes geöffnet und entweiht. »Renault« wird kühner. Wenn EDFs Interpretation der sozialen Entwicklung aus dem Gleis geworfen werden kann, vielleicht trifft das auch für ihr Wissen über Elektrochemie zu? Vielleicht könnten die technischen Anforderungen ebenfalls geändert werden?

Damit macht sich »Renault« an die langwierige Aufgabe, die von der EDF geknüpften Verbindungen aufzulösen. Jede Interaktion wird getestet, jede Kalkulation überprüft, jede Black Box geöffnet; Ingenieure werden noch einmal befragt, Laboratorien erneut besucht, Berichte noch einmal geprüft, der Stand der Elektrochemie in Frage gestellt. Die EDF hatte beschlossen, bestimmte Informationen zu vereinfachen und eine Vielzahl von Zahlen, die »Renault« nun als widersprüchlich betrachtet, einzubeziehen. Als Folge wird die Chronologie gestört. Während die EDF den internen Verbrennungsmotor als Sackgasse betrachtete, entdeckt »Renault« nun, dass er durch den Einsatz bestimmter Elektronik so weit perfektioniert werden kann, um für Jahrzehnte unschlagbar zu sein. Umgekehrt hatte die EDF bestimmte, auf Zink-Akkumulatoren weisende Kanäle erwähnt. »Renault« macht noch einmal eine neue Rechnung auf: bewertet die Schätzungen, holt eine andere Expertenmeinung ein und legt den Zink-Akkumulator technisch so gründlich zu den Akten, das er bestenfalls für

den Einsatz in einigen Kipplastern zu gebrauchen ist und auch das nur sehr viel später als von der EDF veranschlagt. In vergleichbarer Weise stellte der von der EDF als Brennstoffzelle bezeichnete »Kanal« für »Renault« eine Sackgasse dar. Statt die Chreode darzustellen, durch die der Wille der Ingenieure floss, verkam sie zu einem bloßen Rinnsal. Das Nachsehen hatten die Laboratorien, die die falsche technische Revolution unterstützt und all ihre Hoffnungen auf die Erforschung der Katalyse gesetzt hatten. Wie die Flüsse in China, die manchmal ihren Verlauf ändern, änderten Anforderungen und technische Kanäle ihre Richtungen. Die Industriegesellschaft bewegte sich in Richtung auf eine vollkommen elektrische Zukunft, setzte aber dann ihren majestätischen Verlauf in Richtung auf ein Privatauto mit verbessertem Verbrennungsmotor fort. Als sich »Renault« vergrößerte, sah ihre Zukunft bedeutend rosiger aus als jemals vor dieser Konfrontation, während die EDF im Verhältnis dazu schrumpfte. Statt das Transportwesen zu bestimmen und »Renault« auf die Rolle eines Untergebenen zu reduzieren, musste die EDF sich aus dem Feld zurück- und ihre Truppen abziehen und die Welt, die sie aus dem Traum eines Ingenieurs bauen wollte, transformieren.

Die Regeln der soziologischen Methode

Diese Konfrontation verdeutlicht die Struktur des Leviathans und macht keine a-priori-Unterscheidung zwischen der Größe eines Akteurs, dem Realen und dem Irrealen, dem Notwendigen und dem Kontingenten sowie dem Technischen und dem Sozialen. Alles ist in diese primordialen, den Leviathan strukturierenden Kämpfe verwickelt: der Stand der Techniken, die Natur des Sozialsystems, die geschichtliche Evolution, die Dimensionen der Akteure sowie die Logiken selbst. Sobald die soziologische Sprache die Vermutung umgeht, dass es a-priori-Unterscheidungen zwischen den Akteuren geben könnte, werden diese Kämpfe als dem Leviathan zugrunde liegende, fundamentale Prinzipien enthüllt. Dennoch ist auch die soziologische Analyse involviert, da sie den Verbindungen und Auflösungen folgt; sie folgt ihnen jedoch nur dort, wo sie von den Akteuren produziert werden. Die Akteure können sich zu einem Millionen von Individuen umfassenden Block zusammenschließen; sie können Allianzen mit Eisen, Sandkörnern, Neuronen, Wörtern, Meinungen und Affekten eingehen. All das hat wenig Bedeutung, solange sie mit derselben Freiheit verfolgt werden können, die sie selbst praktizieren. Man kann den Leviathan nicht analysieren, wenn man einer bestimmten Art von Verbindung – z.B. Verbindungen von Menschen mit Menschen, Eisen mit Eisen, Neuronen mit Neuronen – oder einer besonderen Größe der Faktoren den Vorzug gibt. Soziologie kann nur lebendig und produktiv wirken, wenn sie *alle Verbindungen mit zumindest derselben Kühnheit untersucht, wie die, die sie herstellen*.

In den vorab beschriebenen primordialen Konflikten gibt es – wenig-

tens für eine Weile – tatsächlich Gewinner und Verlierer. Das einzige Interesse unserer Methode liegt darin, diese Variationen messen und die Gewinner benennen zu können. Deshalb betonen wir, dass sie alle in derselben Weise betrachtet und unter Verwendung ähnlicher Konzepte behandelt werden müssen. Welche Konzepte befähigen uns nun, den Akteuren in allen ihren Verbindungen und Trennungen zu folgen, ihre Siege und Niederlagen zu erklären, jedoch ohne dass wir an alle Arten von Erfordernissen, die sie beanspruchen, glauben? Wie wir gesehen haben wird jeder Akteur in dem Ausmaß stärker, in dem er oder sie eine große Anzahl von Elementen fest an sich binden – und natürlich wie schnell er mögliche Elemente aus der Rollenbindung anderer Akteure lösen – kann. Stärke liegt demzufolge in der Macht, Bindungen zu trennen oder herzustellen (Hobbes 1978: 150). Allgemeiner ausgedrückt bedeutet das: Stärke beinhaltet *Intervention, Unterbrechung, Interpretation und Interesse*, wie Serres (1980) überzeugend dargelegt hat. Ein Akteur ist also insofern stark, als er zur Intervention fähig ist. Was bedeutet Intervention? Kehren wir zum Leviathan zurück: Du willst Frieden – ich auch; damit wir uns vertragen, gehen wir miteinander einen Vertrag ein. Bei den Pavianen äußert sich das folgendermaßen: Sara frisst eine Nuss; Beth erscheint, verdrängt sie, nimmt ihren Platz und ihre Nuss. Zurück zur EDF: Ein Labor untersucht die Brennstoffzelle. Die Ingenieure werden befragt, ihre Kenntnisse vereinfacht und mit »in 15 Jahren werden wir über eine Brennstoffzelle verfügen« zusammengefasst. Noch einmal der Leviathan: Wir sind einen Vertrag eingegangen, aber eine dritte Partei ist erschienen, die nichts respektiert und uns beide bestielt. Noch einmal die Paviane: Sara jault auf, was ihren treuen Freund Brian auf den Plan ruft, der nun in eine Rolle eingebunden wird, sich Beth nähert und sie verdrängt. Die Nuss fällt auf den Boden und Brian nimmt sie. Noch einmal die EDF: Die Ingenieure von »Renault« lesen die Literatur noch einmal und ändern ihre Schlussfolgerungen: »Es wird in 15 Jahren keine Brennstoffzelle geben.« All das gehört noch zum »Krieg aller gegen alle«. Wer wird *am Ende als Sieger hervorgehen*? Derjenige, der durch irreversible Bindung die größte Anzahl von Elementen assoziieren und damit einen besonderen Zustand von Machtbeziehungen stabilisieren kann. Was bedeutet in diesem Zusammenhang »assoziieren«? Wir kehren noch einmal zum Leviathan zurück. Zwei Akteure können nur dann untrennbar sein, wenn sie einen einzigen ergeben; dazu müssen ihre Willen äquivalent sein. Der oder diejenige, der oder die die Äquivalenz erhält, bewahrt das Geheimnis der Macht. Durch das Zusammenspiel von Äquivalenzen können bislang verstreute Elemente in ein Ganzes integriert werden und dazu beitragen, andere Elemente zu stabilisieren.

»Niemand ist so kühn, dass er es aufweckte,
und wer kann vor ihm bestehen?« (Hiob 41,1)

Im Vergleich zu dem von Soziologen enthüllten Leviathan stellt der von Hobbes beschriebene eine angenehme Idealisierung dar:

»Die Kunst geht noch weiter, indem sie auch jenes vernünftige, hervorragendste Werk der Natur nachahmt, den Menschen. Denn durch Kunst wird jener große Leviathan geschaffen, genannt Gemeinwesen oder Staat, auf lateinisch *civitas*, der nichts anderes ist als ein künstlicher Mensch, wenn auch von größerer Gestaltung und Stärke als der natürliche, zu dessen Schutz und Verteidigung er ersonnen wurde. Die Souveränität stellt darin eine künstliche Seele dar, die dem ganzen Körper Leben und Bewegung gibt, die Beamten und anderen Bediensteten der Jurisdiktion und Exekutive künstliche Gelenke [...]« (Hobbes 1978: 18; 1966: 5)

Der Leviathan ist ein Körper, der selbst nach dem Bild einer Maschine entworfen wurde. Es gibt ein einziges Strukturprinzip – den Plan eines Ingenieurs – und eine homogene, das Ganze ordnende Metapher, die des Automaten. Der reale Leviathan ist bei weitem monströser. Ist er eine Maschine? Ja, aber was wäre eine Maschine ohne denjenigen, der sie bedient? Nicht mehr als eine unnütze Menge Eisen. Deshalb hat die Metapher des Automaten keine Gültigkeit. Wenn die Maschine sich bewegen, sich selbst erbauen und selbst reparieren kann, muss sie ein lebendiges Wesen sein. Werfen wir kurz einen Blick auf die Biologie. Was ist ein Körper? Wiederum eine Maschine, von der es allerdings unterschiedliche Arten gibt: thermale, hydraulische, kybernetische, Daten verarbeitende – bei denen ebenfalls der Bediener fehlt. Sollen wir schließen, dass es sich um eine Reihe chemischer Austauschvorgänge und physikalischer Interaktionen handelt? Können wir es mit einem Marktinteresse oder einem Austauschsystem vergleichen? Womit wäre es im wirtschaftlichen Bereich vergleichbar? Wiederum mit chemischen Interaktionen – diese wiederum mit einem Feld sich bekämpfender Kräfte. Der Leviathan stellt ein solches Monster dar, dass sein Wesenskern nicht in einer der üblicherweise verwendeten großartigen Metaphern stabilisiert werden kann. Er ist gleichzeitig Maschine, Markt, Code, Körper und Krieg. Manchmal werden Kräfte wie in einer Maschine übertragen, ein anderes Mal werden Bedienungsdiagramme auf dieselbe Weise wie kybernetische Feedbacks eingesetzt. Manchmal existiert ein Vertrag, manchmal automatische Übersetzung. Niemals kann jedoch die gesamte Menge von Elementen mit nur einer dieser Metaphern beschrieben werden. Wie im Fall der aristotelischen Kategorien springen wir von einer Metapher zu einer anderen, wenn wir die Bedeutung einer von ihnen festzulegen versuchen.

Der Leviathan ist jedoch auch noch auf andere Weise monströs. Wie wir gesehen haben, gibt es nicht nur einen Leviathan, sondern viele, wie

Chimären ineinander verschränkte, wobei jeder von ihnen für sich beansprucht, die Realität aller, das Gesamtprogramm, zu repräsentieren. Unter Umständen gelingt es einem von ihnen, die anderen so schrecklich zu verzerrern, dass er für eine Weile tatsächlich die einzige Seele in diesem künstlichen Körper zu sein scheint. Der Leviathan ist jedoch auch deshalb monströs, weil Hobbes ihn lediglich aus Verträgen und idealen, vermutlich nackten, menschlichen Körpern aufbaute. Da die Akteure Erfolg haben, indem sie sich mit anderen Elementen als menschlichen Körpern verbinden können, ist das Ergebnis erschreckend: Stahlplatten, Paläste, Rituale und verhärtete Gewohnheiten fließen auf der Oberfläche einer zähflüssigen, Gelatine ähnlichen Masse, die gleichzeitig wie der Mechanismus einer Maschine, der Austausch eines Marktes und das Rattern eines Fernschreibers funktioniert. Manchmal werden ganze Elemente von Fabrik- oder technischen Systemen durch niemals zuvor aktive Kräfte wieder abgetrennt und zergliedert. Im Gegenzug produzieren diese Kräfte den groben Umriss einer Chimäre, den andere wiederum schnellstmöglich zergliedern. Weder Hiob auf seinem Misthaufen noch die Teratologen in ihren Labors haben jemals furchtbarere Monster beobachtet.

Es ist unmöglich, von diesem primordialen Kampf, der jegliches von politischer Philosophie, Geschichte und Soziologie als unbestreitbar betrachtetes Rahmenwerk zur Beschreibung umfasst, nicht in Angst und Schrecken versetzt zu sein. Genauso unmöglich ist es, sich von der Flut der Ansprachen der Leviathane über sich selbst nicht erschrecken zu lassen. An manchen Tagen und mit einigen Personen gestatten sie sich selbst, sich vermessen oder abbauen zu lassen (abhängig davon, ob sie an diesem Tag ein Körper oder eine Maschine zu sein beschließen), an anderen stellen sie sich tot oder geben vor, eine Ruine (Metapher eines Gebäudes) oder eine Leiche (biologische Metapher) zu sein – oder aber ein großer, aus einem Museum für Industriearchäologie stammender Eisenhaufen. Zu anderen Zeiten gefallen sie sich darin, unergründlich zu sein und sich selbst Monstrosität und Unnahbarkeit zuzugestehen, um sich im nächsten Augenblick – abhängig von ihrem Publikum – auf einer Couch auszustrecken und ihre geheimsten Gedanken zu flüstern oder im Schatten eines Beichtstuhls zu kauern, ihre Fehler zu bekennen und ihre Größe oder Kleinheit, Härte oder Weichheit, dass sie alt oder jung sind zu bereuen. Wir können noch nicht einmal feststellen, dass sie sich in einem fortwährenden Zustand der Metamorphose befinden, da sie sich nur fleckenweise verändern und ihre Größe nur langsam variieren, beschwert und belastet mit den enormen technischen Einrichtungen, die sie ausgesondert haben, um zu wachsen und um genau diese Kraft der Metamorphose einzuschränken.

Diese Leviathane ähneln eher einer endlosen Baustelle in irgendeiner großen Metropole; es gibt jedoch keinen sie überwachenden verantwortlichen Architekten, keinen Entwurf – noch nicht einmal einen ansatzweise durchdachten. Jedes Rathaus und jeder Werber, jeder König und jeder Vi-

sionär beansprucht aber, den alles umfassenden Plan zu besitzen und die Bedeutung der Erzählung zu kennen. Ganze Bezirke werden danach ausgelegt. Es werden Straßen auf der Basis dieses Gesamtplans eröffnet, den andere Kämpfe oder andere Willensäußerungen bald auf den egoistischen und spezifischen Ausdruck einer Periode (oder eines Individuums) zurückstufen. Fortwährend – aber nicht überall gleichzeitig – werden Straßen eröffnet, Häuser dem Erdboden gleich gemacht, Wasserverläufe zugeschüttet. Zuvor veraltet oder sogar gefährlich erscheinene Bezirke werden neu belebt; moderne Gebäude kommen aus der Mode und werden zerstört. Wir kämpfen um das, was unser Erbe ausmacht, um Transportmethoden und zu befolgende Abläufe. Verbraucher sterben und werden von anderen ersetzt, Schaltkreise erzwingen ihre Anerkennung graduell, indem sie Informationen durch ihre Drähte laufen lassen. Hier und dort zieht sich einer zurück und akzeptiert das von anderen bestimmte Schicksal; andere entschließen sich dazu, sich selbst fortan als individuellen Akteur zu definieren, der nichts weiter ändern wird als die Aufteilung der Wohnung oder die Schlafzimmertapete. Zu anderen Zeiten verbinden sich Akteure, die sich zuvor immer als Mikro-Akteure definierten – und auch von anderen so definiert wurden –, miteinander, um einen bedrohten Bereich herum, marschieren zum Rathaus und binden regimekritische Architekten in Rollen ein. Durch diese Aktion erreichen sie, dass eine Umgehungsstraße umgeleitet oder ein von einem Makro-Akteur erbauter Turm abgerissen wird. Oder wie im Beispiel der berühmten »Trou des Halles« im Zentrum von Paris bringen sie zusätzlich zu den hunderten, von der Pariser Regierung bereits erwogenen Projekten noch einmal 600 alternative vor. Wie im französischen Kindervers wächst ein kleiner Akteur zu einem Makro-Akteur an: »Die Katze wirft den Topf um, der Topf den Tisch, der Tisch das Zimmer, das Zimmer das Haus, das Haus die Straße, die Straße ganz Paris: Paris, Paris ist gefallen!« Es ist unmöglich zu wissen, wer groß und wer klein, wer hart, wer weich, heiß oder kalt ist; der Effekt dieser sich plötzlich bewegenden Zungen und ohne Vorwarnung zuschnappenden Black Boxes formt eine Stadt, unzählige Leviathane mit der Schönheit der Bestie oder den Kreisen der Hölle.

Hobbes' Leviathan ähnelt im Vergleich zu dem hier beschriebenen tatsächlich eher einem Paradies. Im Fall der Paviane entspricht er dem Traum einer unverfälschten Gesellschaft inmitten der noch wilden Schönheit der Savanne. Das Monstrum, das wir sind, wir bewohnen und wir entwerfen, singt ein anderes Lied. Wenn Weber und seine intellektuellen Nachfolger feststellten, das Monster sei »entmythologisiert«, lag dies in ihrer Einschüchterung durch Techniken und Makro-Akteure begründet, wie wir jetzt aufzeigen werden.

Schlussfolgerung: der soziologische Leviathan

Um zu wachsen, müssen wir andere Willen in Rollen einbinden, indem wir das, was sie wollen, übersetzen und diese Übersetzung so verdinglichen, dass niemand von ihnen mehr etwas anderes wünscht. Hobbes beschränkte diesen Übersetzungsprozess auf das, was wir heute »politische Repräsentation« nennen. Die verstreuten Willen werden dazu in der Person des Souveräns rekapituliert, der uns sagt, was wir wollen und dessen Wort keinen Widerspruch duldet und Gesetzeskraft besitzt. Dennoch ist bereits viel Zeit vergangen, seit »politische Repräsentation« allein genüge, um den Willen der Menge zu übersetzen. Nach der politischen Wissenschaft beansprucht nun auch die Wirtschaftswissenschaft, nicht nur genauestens Auskunft über den Willen der den Leviathan formenden Güter, Dienstleistungen und Personen geben zu können, sondern auch über deren Wert. Im vorliegenden Artikel interessieren uns politische oder Wirtschaftswissenschaft nicht; unser Interesse liegt vielmehr bei den Nachzüglern, den Soziologen, die ebenfalls – mittels Umfragen und quantitativer sowie qualitativer Untersuchungen – nicht nur den Willen der Akteure und ihren Wert übersetzen, sondern auch *das, was sie sind*. Auf der Grundlage von verstreuten Informationen, Antworten in Fragebögen, Anekdoten, Statistiken und Gefühlen interpretiert der Soziologe, er horcht aus, gliedert ein und stellt fest, was die Akteure sind (hinsichtlich ihrer Klasse, Kategorien, Gruppen, Kulturen usw.), was sie wollen, was sie interessiert und wie sie leben. Damit haben Soziologen sich seit mehr als einem Jahrhundert selbst zu Sprechern des Volkes bestimmt und die Rolle von Hobbes' Souverän übernommen: die aus der Maske ertönende Stimme ist die der Soziologie.

Der soziologische Leviathan

Wir haben uns die Erschaffung des politischen Leviathans auf der Basis von Verträgen, des Affen-Leviathan und schließlich der Konstruktion des Monster-Leviathans vergegenwärtigt. Nun wenden wir uns dem Aufbau des soziologischen Leviathans zu. Als Prinzip können wir bereits formulieren, dass Leviathane wie Soziologien und umgekehrt Soziologien wie Leviathane gebildet sind.

Was machen Soziologen eigentlich? Einige behaupten, es existiere ein Sozialsystem. Diese Interpretation des Sozialen schreibt den Übersetzungsprozessen jedoch eine ihnen fehlende Kohärenz zu. Die Existenz eines Systems festzustellen bedeutet, einen Akteur wachsen zu lassen, indem die Kräfte, die er »systematisiert« oder »vereint«, entwaflnet werden. Die Arithmetik des Leviathans ist – wie gesehen – eine ganz besondere: Jedes System, jede Gesamtheit wird den anderen ohne Einschränkung *hin-zugefügt*, wodurch das hybride, tausendköpfige, aus 1000 Systemen beste-

hende Monstrum entsteht. Was macht ein Soziologe außerdem noch? Er oder sie interpretiert den Leviathan z.B. durch die Annahme, dass er eine kybernetische Maschine darstellt. Alle Verbindungen zwischen Akteuren werden nun als Schaltkreise einer künstlichen Intelligenz beschrieben, die Übersetzungen als ›Integrationen‹ betrachtet. Hier wieder wird der Leviathan durch die Art der Beschreibung aufgebaut: Er ist stolz darauf, eine Maschine zu sein und beginnt wie jede andere Maschine sofort auf mechanische Weise mit der Übertragung von Kräften und Bewegungen. Natürlich wird diese Interpretation allen anderen hinzugefügt und bekämpft diese, da der Leviathan manchmal und an einigen Orten eine traditionelle und keine kybernetische Maschine, aber auch einen Körper, einen Markt, einen Text, ein Spiel usw. darstellt. Da alle Interpretationen gleichzeitig auf ihn einwirken, wobei sie entsprechend ihrer Natur als Maschinen, Codes, Körper oder Märkte Kräfte *ausüben und transformieren*, ergibt sich wieder dasselbe Monstrum: zu ein- und derselben Zeit Maschine, Bestie, Gott, Wort und Stadt. Was können Soziologen noch leisten? Sie können z.B. behaupten, dass sie sich ›auf die Erforschung des Sozialen beschränken‹. Danach teilen sie den Leviathan in ›Realitätsebenen‹, wobei sie – um sich auf das Soziale beschränken zu können – z.B. die wirtschaftlichen, politischen, technischen und kulturellen Aspekte beiseite lassen. Die diese Faktoren enthaltenden Black Boxes sind demnach versiegelt, sodass kein Soziologe sie öffnen kann, ohne aus seiner Disziplin herauszutreten. Die Leviathane schnurren vor Erleichterung, weil ihre Struktur außer Sicht gerät, während sie die Ergründung ihrer sozialen Teile gestatten. Wie wir wissen, ist kein Akteur so mächtig, dass die Gesamtheit seiner Entscheidungen und Verbindungen letztlich und definitiv als technische Realität betrachtet werden kann (vgl. die EDF). Die anderen Akteure stoßen mit der Hilfe der Soziologen zurück und verfolgen erneut die Grenzen zwischen dem Technischen, Wirtschaftlichen, Kulturellen und Sozialen. Als Ergebnis werden die Leviathane wieder einmal von gegnerischen Soziologenteams zerhackt, sodass sie schließlich wie Frankenstein mit Narben bedeckt sind. Was machen Soziologen sonst noch? Wie alle anderen hören sie niemals mit der Definition auf, wer handelt und wer spricht. Sie schneiden die Erinnerungen eines Arbeiters, einer Prostituierten oder eines alten Mexikaners auf Tonband mit; sie interviewen, geben offene und geschlossene Fragebögen über jedes nur erdenkliche Thema aus und ergründen unablässig die Meinungen der Masse. Bei jeder Interpretation ihrer Untersuchungen informieren sie den Leviathan, transformieren ihn und führen ihn aus. Jedes Mal, wenn sie eine neue Einheit konstruieren, eine Gruppe definieren, eine Identität, einen Willen oder ein Projekt zuweisen (vgl. z.B. Boltanski 1979), jedes Mal, wenn sie die Vorgänge erklären, fügen die Soziologen, Souveräne und Autoren – in Hobbes' Verwendung des Begriffes – den kämpfenden Leviathanen neue Identitäten, Definitionen und Willen hinzu,

die anderen Autoren gestatten zu wachsen oder zu schrumpfen, sich zu verbergen oder zu enthüllen, sich auszudehnen oder zusammenzuziehen.

Wie alle anderen – und aus denselben Gründen – arbeiten die Soziologen am Leviathan, wobei ihre Arbeit darin besteht, die Natur des Leviathans zu bestimmen: ob er einzigartig ist oder ob es mehr als diesen einen gibt, was sie wollen und wie sie sich transformieren und entwickeln. Diese spezifische Aufgabe ist keineswegs ungewöhnlich; es existiert kein »Metadiskurs« – um es archaisch auszudrücken – über den Leviathan. Jedes Mal, wenn sie schreiben, wachsen oder schrumpfen die Soziologen, werden zu Makro-Akteuren (oder auch nicht) oder expandieren, nach Lazarsfeld, auf multi-nationales Ausmaß (Pollak 1979) oder schrumpfen auf die Größe eines begrenzten Marktsektors zusammen. Was veranlasst dieses Wachstum oder Schrumpfen? Die anderen Akteure, deren Interessen, Wünsche und Kräfte sie mehr oder weniger erfolgreich übersetzen und mit denen sie streiten oder sich verbünden. In Abhängigkeit von der Zeitspanne, den Strategien, den Institutionen und den Ansprüchen kann die Arbeit der Soziologen solchermaßen expandieren, dass sie die Gestalt dessen annimmt, was jeder über den Leviathan sagt – oder aber auf die Größe dessen zusammenschrumpfen, was drei Doktoranden an irgendeiner britischen Universität darüber denken. Ebenso steht die Sprache der Soziologen in keiner bevorzugten Beziehung zum Leviathan, obwohl sie auf ihn einwirken. Angenommen, sie behaupteten, der Leviathan sei einzigartig oder systematisch, oder aber sie kreierte kybernetische, hierarchisch integrierte Subsysteme, so werden diese entweder akzeptiert oder nicht, sie breiten sich aus oder nicht, werden als Ressourcen von anderen genutzt – oder eben nicht. Ob eine solche Definition des Leviathans erfolgreich ist oder nicht, beweist nichts über dessen tatsächliche Natur. Ein Imperium ist geboren – das von Parsons –, mehr nicht. Umgekehrt beweist es nichts über die Nicht-Existenz von Makro-Akteuren, wenn Ethnomethodologen ihre Kollegen davon überzeugen können, dass Makro-Akteure nicht existieren. Soziologen sind weder besser noch schlechter als jeder andere Akteur, noch sind sie externer oder interner oder mehr oder weniger wissenschaftlich.¹⁷ So normal wie jeder andere halt.

Wie man zwischen zwei Fehler schlüpft

Wie wir festgestellt haben, ist ein Makro-Akteur ein über vielen Black Boxes platzierter Mikro-Akteur und damit eine Kraft, die so viele andere Kräfte vereinigen kann, dass sie »wie eine« agieren. Als Resultat ist es per definitionem nicht schwerer, einen Makro-Akteur als einen Mikro-Akteur zu untersuchen. Nur wer lang anhaltende Kräfte an sich bindet und damit die

17 | Das Fehlen einer Unterscheidung zwischen weichen und harten Wissenschaften wird nachgewiesen bei Latour/Woolgar 1979.

Existenz vereinfacht, kann auch wachsen. Also ist ein Makro-Akteur mindestens so simpel wie ein Mikro-Akteur, weil *er ansonsten nicht größer hätte werden können*. Wir rücken keineswegs näher an die soziale Realität, indem wir uns zu Mikro-Verhandlungen herunterbeugen oder zu Makro-Akteuren aufsteigen. Stattdessen müssen wir die vorgefassten Meinungen, die uns glauben lassen, Makro-Akteure seien komplizierter als Mikro-Akteure, hinter uns lassen. Wie das Beispiel der Paviane zeigte, kann auch das Gegenteil zutreffen: Ein Makro-Akteur kann nur dann wachsen, wenn er sich vereinfacht. Indem er seine Existenz simplifiziert, vereinfacht er auch die Arbeit des Soziologen – es gestaltet sich nicht schwieriger, Panzer nach Kabul zu schicken, als die Nummer 999 zu wählen oder komplizierter, »Renault« zu beschreiben als die Sekretärin, die im Polizeirevier Houston die Telefongespräche annimmt. Wäre es schwieriger, würden sich die Panzer nicht bewegen und »Renault« nicht existieren; es gäbe keine Makro-Akteure. Indem die Soziologen behaupten, dass Makro-Akteure komplexer als Mikro-Akteure sind, verhindern sie die Analyse und machen die Forscher handlungsunfähig. Gleichzeitig bewahren sie das Geheimnis des Wachstums des Makro-Akteurs vor der Enthüllung – nämlich jenes, Operationen kinderleicht zu gestalten. Der König ist nicht nur nackt; er ist in Wirklichkeit auch noch ein Kind, das mit (undichten) Black Boxes spielt.

Die andere, zu oft von Soziologen geteilte vorgefasste Meinung ist die, dass individuelle Mikro-Verhandlungen wahrer und realer seien als die abstrakten, distanzierten Strukturen der Makro-Akteure. Wiederum könnte nichts der Wahrheit ferner sein, denn nahezu jede Ressource wird in der großen Aufgabe der Strukturierung von Makro-Akteuren eingesetzt. Nur ein kleiner Rest bleibt für die Individuen übrig. Was Soziologen so voreilig untersuchen, ist das geschwundene, anämische Wesen, das mit aller Macht die ihm verbliebene, schrumpfende Haut zu retten versucht. In einer bereits durch Makro-Akteure strukturierten Welt kann nichts erbärmlicher und abstrakter wirken als individuelle Interaktion. Die Träumer, die Makro-Akteure auf der Basis des Individuellen restrukturieren wollen, werden damit lediglich einen noch monströseren Körper erreichen, da sie alle festen Teile, die dem Makro-Akteur die Simplifizierung der Existenz und Einnahme des gesamten Raumes ermöglicht hatten, weglassen müssen.

Mehr als ein Monster: ein Monster und ein halbes

Was ist denn überhaupt ein Soziologe? Wie das Wort »sozial« bereits nahe legt, handelt es sich dabei um jemanden, der Verbindungen und Trennungen untersucht. Dabei muss es sich nicht zwangsläufig nur um Beziehungen zwischen Menschen handeln, denn schon seit langem werden Verbindungen zwischen Menschen durch den Einsatz anderer Verbündeter – wie Wörter, Rituale, Eisen, Holz, Samenkörner und Regen – ausgedehnt und erweitert. Soziologen untersuchen alle Verbindungen, jedoch im Besonde-

ren die Transformationen schwacher Interaktionen in starke und umgekehrt. Hier liegt ein besonderer Interessenschwerpunkt, weil an dieser Stelle die relativen Dimensionen des Akteurs geändert werden. Wenn wir hier das Wort »untersuchen« verwenden, muss deutlich sein, dass damit nicht das Vorhandensein von Wissen gemeint sein kann; alle Information bedeutet Transformation – eine Notfalloperation am und im Körper des Leviathans.

Indem wir zwischen zwei Fehlern hindurchschlüpfen, beabsichtigen wir damit nicht den Rückzug auf einen entfernten Planeten; was für andere Gültigkeit hat, gilt auch für uns. Genau wie sie arbeiten wir am Leviathan, möchten unsere Konzepte verkaufen, suchen Alliierte und Verbündete und entscheiden, wen wir zufrieden stellen wollen und wen nicht. Wenn wir Niveau- und Größenunterschiede zwischen den Akteuren als selbstverständlich annehmen, ratifizieren wir vergangene, gegenwärtige und zukünftige Gewinner – wen auch immer das bezeichnen mag –, und finden dabei das Wohlwollen der Mächtigen, weil wir sie vernünftig erscheinen lassen. Der Soziologe versiegelt die Black Boxes, indem er die Erforschung von Verbindungen auf den kleinen Rest des Sozialen beschränkt und gewährleistet damit erneut die Sicherheit der Starken und den Frieden der reihenweise mit hermetisch verschlossenen Black Boxes angefüllten Friedhöfe, in denen es von Würmern wimmelt.

Für den Soziologen reduziert sich die Frage nach der Methode auf den Platz, den er sich selbst zuweist. Er befindet sich – wie Hobbes selbst – genau an der Stelle, an der die Verträge geschlossen, die Kräfte übersetzt werden, der Unterschied zwischen dem Technischen und dem Sozialen ausgefochten, das Irreversible reversibel wird und die Chreoden ihre Schlaufen umkehren. Dort bedarf es nur einer geringen Energiemenge, um ein Maximum an Information über das Wachstum des neugeborenen Monsters zu erhalten.

Soziologen, die sich für diesen Standpunkt entscheiden, sind nicht länger irgendjemandes Lakai oder Befehlsempfänger; sie müssen nicht mehr die bereits von anderen zurückgewiesenen Leichen der Leviathane sezieren oder die großen, die gesamte »soziale Welt« dominierenden Black Boxes fürchten – eine Welt, in der sie nicht länger wie Geister oder kalte Vampire mit schweren Zungen nach dem »Sozialen« lechzen, bevor es gerinnt. Solche Soziologen – oder besser Teratologen – befinden sich an *warmen, hellen* Orten, an denen sich die Black Boxes öffnen, das Unumkehrbare umkehrbar wird und sich Techniken mit Leben füllen; Orte, die die Ungewissheit darüber, was groß oder klein, sozial oder technisch ist, entstehen lassen. Sie befinden sich am gesegneten Ort, an dem die betrogenen und übersetzten Stimmen der Autoren – die Materie des sozialen Körpers – zur Stimme des souveränen, von Hobbes beschriebenen Akteurs werden: zur Form des sozialen Körpers.

Literatur

- Boltanski, L. (1979): »Taxinomie sociale et lutte de classe«. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 29, S. 75-110.
- Bourdieu, P. (1981): »Men and Machines«. In: K. Knorr-Cetina/A.V. Cicourel (Hg.), *Advances in Social Theory and Methodology: Toward an Integration of Micro- and Macro-Sociologies*, Boston/London: Routledge and Kegan Paul.
- Callon, M. (1976): »L'opération de traduction comme relation symbolique«. In: M. Roqueplo/P. Thuillier (Hg.), *Incidence des rapports sociaux sur le développement scientifique et technique*, Paris: CNRS, S. 105-141.
- Callon, M. (1978a): *De problèmes en problèmes: Itinéraire d'un laboratoire universitaire saisi par l'aventure technologique*, Paris: Cordes.
- Callon, M. (1978b): *Rapport sur le véhicule électrique*, Paris: Cordes.
- Cicourel, A.V. (1964): *Method and Measurement in Sociology*, New York: Free Press.
- Duster, T. (1981): »Intermediate Steps Between Micro- and Macro-Integration: the Case of Screening for Inherited Disorders«. In: K.D. Knorr-Cetina/A. Cicourel (Hg.), *Advances in Social Theory and Methodology*, London: Routledge and Kegan Paul, S. 109-135.
- Deleuze, G./Guattari, F. (1972): *L'Anti-Oedipe, capitalisme et schizophrénie*, Paris: Editions de Minuit.
- Deleuze, G./Guattari, F. (1979): *Mille Plateaux*, Paris: Editions de Minuit.
- Dictionnaire de sémiotique* (1979): Paris: Hachette.
- Girard, R. (1978): *Des choses cachées depuis la fondation du monde*, Paris: Grasset.
- Haraway, D. (1978): »Animal Sociology and a Natural Economy of the Body Politic«. In: *Signs* 4/1, S. 21-60.
- Haraway, D. (1983): »Signs of Dominance: From a Physiology to a Cybernetics of Primate Societies, C.R. Carpenter 1930-1970«. In: *Studies in History of Biology* 6, S. 129-219.
- Hobbes, T. (1651/1978): *The Leviathan*, London: Pelican Books. [Übersetzungen entnommen aus der deutschen Ausgabe: Hobbes, T. (1966): *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates*, hrsg. und eingeleitet von I. Fetscher. Frankfurt a.M./Berlin/Wien: Ullstein; Anm. d. Hg.]
- Kummer, H. (1968): *Social Organization of Hamadryas Baboons*, Chicago: Aldine.
- Kummer, H. (1973): *Primate Societies*, New York: Aldine.
- Kummer, H. (1978): »On the Value of Social Relationships to Non-Human Primates. A Heuristic Scheme«. In: *Social Science Information* 17, S. 687-707.
- Latour, B. (1981): *Irréductions: précis de philosophie*, Paris: Chêloteur.

- Latour, B./Woolgar, S. (1979): *Laboratory Life: the Social Construction of Scientific Facts*, London: Sage.
- Leroi-Gourhan, A. (1964): *La geste et la parole*, Paris: Albin Michel.
- Macpherson, C.B. (1962): *The Political Theory of Possessive Individualism: Hobbes to Locke*, Oxford: Clarendon Press.
- Mumford, L. (1966): *Myth of the Machine*, New York: Harcourt.
- Nietzsche, F. (1974): *The Will to Power*, New York: Garden Press.
- Pollak, M. (1979): »Paul Lazarsfeld, une multinationale des sciences sociales«. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 25, S. 45-60.
- Rowell, T. (1972): *Social Behaviour of Monkeys*, London: Penguin.
- Serres, M. (1974): *Hermes III. La traduction*, Paris: Editions de Minuit.
- Serres, M. (1980): *Le parasite*, Paris: Grasset.
- Strum, S. (1975a): »Life with the Pumphous-Gang«. In: *National Geographic*, May, S. 672-791.
- Strum, S. (1975b): »Interim Report on the Development of a Tradition in a Troup of Olive Baboons«. In: *Science* 187, S. 755-757.
- Strum, S. (1982): »Agonistic Dominance in Male Baboons: an Alternative View«. In: *International Journal of Primatology* 3, S. 175-202.
- Waddington, C.H. (1977): *Tools for Thought*, London: Paladin.

Andréa Belliger,
David J. Krieger (Hg.)

ANThology

Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie

